

einiger Schriften der Waldenser und die ihnen beigelegten Zahlen machte, ohne Wirkung. Erst im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts trat eine Wendung ein. Während katholischerseits Charvaz (*Recherches historiques sur l'origine des Vaudois*, Paris 1836) den Ursprung der Secte wieder feststellte, begann um dieselbe Zeit die Kritik in England das hohe Alter der Waldenser-Literatur in Zweifel zu ziehen. Eingehendere und umfassendere Untersuchungen wurden dann in Deutschland angestellt; A. W. Dieckhoff (*Die Waldenser im Mittelalter*, Göttingen 1851) und J. J. Herzog (*Die romanischen Waldenser, ihre Reformation im 16. Jahrhundert und die Rückwirkung derselben*, Halle 1853) haben das Verdienst, der Fabel unter den Protestanten den Boden entzogen zu haben. Für die Aufhellung der ältern Geschichte der Secte hat R. Müller in der bereits erwähnten Schrift (*Separatabdruck aus den Theol. Studien und Kritiken* 1886/87) Hervorragendes geleistet. Eine genügende Gesamtdarstellung steht immer noch aus. Indem bezüglich der neuesten Specialuntersuchungen auf die einschlägigen Berichte in der Zeitschrift für Kirchengeschichte und im Theologischen Jahrbuch berichtet werden wird, sind der schon angeführten Literatur noch folgende Schriften beizufügen: Gilles, *Histoire ecclésiastique des églises vaudoises de l'an 1160 au 1643*, Genève 1648 (neue Ausgabe Pigneron 1881); Melia, *The Origin, Persecutions and Doctrines of the Waldenses*, London 1870; Tocco, *L'eresia nel medio evo*, Firenze 1884; Montet, *Hist. littéraire des Vaudois du Piémont*, Paris 1885; Comba, *Histoire des Vaudois d'Italie depuis leurs origines jusqu'à nos jours. Première partie: Avant la Réforme*, Paris 1887; Il medesimo, *Storia dei Valdesi*, Firenze 1893; Goll, *Die Waldenser im Mittelalter und ihre Literatur, Bericht über neuere Schriften und Publicationen, in den Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung* IX [1888], 326 ff.; Zosles, *Die „Waldenserbibeln“ und Meister Joh. Neilach*, im *Hist. Jahrbuch* 1894, 771 ff. (vgl. ebd. 1897, 145); Guad, *Dogmenhistorischer Beitrag zur Geschichte der Waldenser*, Freiburg 1897. [v. Funk.]

Waldensis, s. Netter, Thomas.

Waldfhausen, Konrad von, s. Konrad von Waldfhausen.

Walenburch, Adrian und Peter von, hießen zwei aus Rotterdam stammende Brüder, nacheinander Weibbischöfe von Köln, hervorragende Theologen und gemeinsame Verfasser zahlreicher, vortrefflicher Controversschriften. Der ältere, Adrian von Walenburch, konnte im holländischen Missionsgebiete nicht geweiht werden, ging deshalb nach Köln und erhielt auf Verwendung des apostolischen Nuntius Fabius Chigi, des nachmaligen Papstes Alexander VII., ein Beneficium. Als Licentiat beider Rechte erhielt er 1647 das durch den Tod des Freiherrn Arnold von Landsberg er-

lebte Priesteranonicat an der Kölner Domkirche, und nach dem Tode des Weibbischöfs Stravius weihte ihn der Kölner Erzbischof und Kurfürst Maximilian Heinrich von Bayern in der Minoritenkirche zu Bonn am 30. November 1661 zum Titularbischöfe von Adrianopel und Weibbischöfe von Köln. Auf der Kölner Diöcesansynode vom Jahre 1662, an welcher er hervorragenden Antheil nahm, wurde er zum Synodalexaminator, Synodalrichter und Commissar des Priesterseminars erwählt. Im selben Jahre noch bereiste er den westfälischen Theil der Erzdiöcese behufs Spendung der heiligen Firmung und vollzog in den folgenden Jahren bis 1666 eine Reihe von Pontificalhandlungen in der Kölner Erzdiöcese. Durch Urkunde vom 2. September 1663 errichtete er zu Köln eine Studienstiftung für Verwandte oder in deren Ermangelung für einen katholischen Jüngling aus Rotterdam, der sich dem geistlichen Stande zu widmen gedenke. Nachdem er 4 Jahre hindurch gekränkelt hatte, wollte er zur Herstellung seiner Gesundheit das Bad Schwalbach aufsuchen, starb aber auf der Reise zu Mainz bei seinem Bruder, dem dortigen Weibbischöfe Peter von Walenburch, am 14. September 1669 im 61. Jahre seines Alters und wurde in der Peterskirche daselbst begraben.

Peter von Walenburch war seinem Bruder Adrian, als dieser sich nach Köln begab, dorthin gefolgt und verweilt mit ihm längere Zeit (bis 1646) am Hofe der Herzogin von Pfalz-Neuburg in Düsseldorf, wo beide manche Protestanten der katholischen Kirche wieder gewannen. Im J. 1656 wurde Peter von Walenburch Auditor des apostolischen Nuntius Sanfelice zu Köln und kam dann nach Mainz, wo er Decan bei St. Peter, Canonicus bei St. Victor und im J. 1658 unter dem Erzbischof und Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn Weibbischöfe von Mainz wurde. Am Mainzer Hofe war er vermadt seiner gründlichen theologischen Gelehrsamkeit die Hauptstütze des berühmten Leibniz, der vom Kurfürsten zur Förderung seiner auf die Herbeiführung der Wiedervereinigung der Protestanten mit der katholischen Kirche gerichteten Bestrebungen dorthin berufen worden war und einen ausgedehnten Briefwechsel mit den bedeutendsten beiderseitigen Gelehrten unterhielt. Bossuet schrieb bei dieser Gelegenheit seine Exposition de la doctrine catholique (1668). Der Briefwechsel selbst erschien unter dem Titel: *De la tolérance des religions. Lettres de M. de Leibniz et réponses de M. Péllisson*, Paris 1692. Durch Vermittlung des Fürstbischöfs von Straßburg, Franz Egon von Fürstenberg, wurde Peter von Walenburch nach dem Tode seines Bruders Adrian dessen Nachfolger als Weibbischöfe von Köln und Priesteranonicus des Kölner Domcapitels. Seine Stellen zu Mainz legte er nieder und begann sofort die Pontificalhandlungen, weihte am 26. Juli 1670 die Klosterkirche in der